Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 20½ Ngr., durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.
Auflage: 25000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Inseraten-Annahme Marienstraße 13 vom 8 Uhr Morgens bis Abends 5 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Klostergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 10 Pfg. Eingesandt die Zeile 3 Ngr.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. 9 Silben kosten 1½ Ngr. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden.

Nr. 326. Neunzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. **Dresden, Sonntag, 22. November 1874.**

Politisches.

Rasch ist die Präsidentenkrisis in Berlin beendet worden. Windthorst's Hand, welche die Wunde schlug, heilte sie „schnell und sicher." So bedauerlich dieser Zwischenfall auch war, ganz ohne Vortheile ist er nicht vorübergegangen. Es kann der Förderung der Reichstagsarbeiten nur Dienste leisten, daß der Uebermuth der Lasker'schen Partei eine kleine Lection erhielt. Erst hat Eduard Lasker eine Geschäftsordnung geschaffen, nun durchlöchert er sie bei jeder Gelegenheit, wo es ihm paßt. Er erfindet zur Prüfung der Gesetze freie Commissionen, Gruppen u. dergl. Dinge mehr, welche die Geschäftsordnung nicht kennt. Sein neuester Versuch mit der ungesetzlichen Ertheilung einer Instruction an eine zu wählende Commission scheiterte an dem Rechtssinn der Reichstagsmehrheit. Laskers Ingrimm über das Mißlingen seines Projekts stürzte sich auf einen seiner ehrenwerthesten Parteigenossen, auf Georg Beseler, der noch vom Frankfurter Parlament her einen geachteten Namen besitzt, alle Zeit für das deutsche Recht der Schleswig-Holsteiner gegen die dänische Gewaltherrschaft eingetreten war und noch jetzt, da er inzwischen Professor der Rechte an der Berliner Hochschule geworden, in seinem Heimathlande sich größter Popularität erfreut. Beseler, der den Muth hatte, selbstständig zu denken, ist aus der Fraction der Nationalliberalen ausgetreten, d. h. worden. Selbst in Rechtsfragen, verlangt das talmudische Gesetz, das Lasker seiner Fraction auferlegt, sollen die Genossen blindlings nach ihm stimmen.

Als nächsten Berathungsstoff nach dem Bankgesetz behandelte der Reichstag mehrere, die persönliche Freiheit und Würde seiner Mitglieder betreffende Anträge. Im Alterthume gab es Asyle, in die sich Unglückliche oder Verbrecher retten konnten, unerreichbar für den Arm des Verfolgers, Altäre, nicht zu entweihen durch einen Akt richterlicher oder staatlicher Amtsvollstreckung. Dieses Asylrecht ist längst verschwunden, ein schwacher Schatten davon lebt jedoch noch fort in der Unverletzlichkeit der Abgeordneten. An der Schwelle einer Volksvertretung muß der Staatsanwalt wie der Richter Halt machen, nur die bereits eingetretene Verbüßung einer verhängten Strafe wird durch den Zusammentritt der Volksvertretung nicht unterbrochen. Im Uebrigen ist ein Parlament nicht blos das letzte Asyl des freien Wortes, sondern der persönlichen Freiheit der Erwählten des Volkes selbst. Eifersüchtig wie die Priester des Apollo-Tempels und Hains auf Delos dereinst, wachen die Abgeordneten darüber, daß die sonst allgemein giltigen Gerichtsnormen Unterbrechung erleiden, wenn sich ein Strafverfahren gegen Einen der Ihrigen kehrt. (S. Neueste Telegr.) Inzwischen eröffnet Bismarck die Reihe seiner parlamentarischen Soireen auf's Neue. Wenn er sich da in liebenswürdigen Scherzen unter den Volksvertretern bewegt, den biederen braven Hauswirth darstellt und den Phosphor seiner geistvollen Gedankenblitze leuchten läßt, wer erkennt ihn da wieder als denselben, der auch den Donner über dem gebleichten Haupte seines ehemaligen Botschafters Arnim rollen läßt? Den parlamentarischen Gästen des Reichskanzlers sollte da in zierlichen Tassen eine Probe jenes köstlichen Karavanenthee's servirt werden, die der russische Staatskanzler Fürst Gortschakoff seinem deutschen Collegen Bismarck jüngst verehrte. Gortschakoff verweilte auf seiner Rückreise nach Rußland in Berlin; beide Staatsmänner conferirten lange und vertraulich, Gortschakoff hatte von seinem Sommerverbrauche an chinesischem Thee ein Kästchen mit den aromatischen Blättern für Bismarck aufgespart. Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft!

Ulysses Grant, weit entfernt zum dritten Male als Präsident das Weiße Haus in Washington zu beziehen, sieht sich vielmehr nach Ablauf seiner Amtszeit von einer peinlichen Anklage bedroht. Als erste Pflicht des neuen Congresses bezeichnen es die siegreichen Demokraten, Grant in den Anklagezustand zu versetzen. Grant stützte sich bisher auf eine Mehrheit von 100 republikanischen Stimmen im Repräsentantenhause, vom 1. März 1875 an haben die Demokraten eine Mehrheit von 50 Stimmen. Doch werden sich die Sieger hüten, eine Klage anzustrengen, wenn sie der Verurtheilung Grants nicht sicher sind. Das Urtheil hätte der Senat zu sprechen und in diesem behalten die Republikaner immer noch ein Mehr von 10 Stimmen, zu einer Verurtheilung also lange nicht ausreichend, die mit zwei Drittel Mehrheit erfolgen muß. Immerhin ist der Himmelssturz Grants gewaltsam genug; er sinkt jedenfalls in seine Unbedeutendheit zurück.

Er ward 1822 als Sohn eines Gerbers geboren und auf der Kriegsschule in West-Point erzogen, brachte es aber auf seiner militärischen Laufbahn nicht weiter als bis zum Hauptmann, denn er wurde wegen Trunksucht genöthigt, seinen Abschied zu nehmen. Er fand es 1861 beim Ausbruche des großen Bürgerkrieges nicht leicht, wieder Anstellung zu finden. Als General hat er bedeutende Erfolge errungen, besonders, wie man sagt, durch die Rücksichtslosigkeit, mit welcher er darauf losging und nöthigenfalls die Gräben durch Leichen ausfüllte. Seine kriegerischen Verdienste waren es, die ihn der dankbaren Nation zum Präsidenten bezeichneten. Wie hat er aber als Präsident gewirthschaftet! Alle seine Sünden werden nun Revue passiren: die Gold-Speculationen unter Gould, die San Domingo-Affaire, die excentrische Einmischung des Präsidenten in die Vertragsschließungs-Prärogative des Senats, der Washingtoner Ring, welcher die schamlosesten Bestechungen verübte, des Präsidenten schon mehr als verdächtige Verbindung mit Güter-Speculationen, das Abweichen von constitutionellen Traditionen bei Aemterbesetzungen, die Hunderte von „Jobs", die eines nach dem andern unter dem Patronat des Präsidenten in ein anrüchiges Dasein getreten sind! Zu einiger Entschuldigung dient höchstens, daß die Vereinigten Staaten überhaupt keinen geachteten Beamtenstand haben und haben können. Denn alle vier Jahre wird eine Wahlschlacht geliefert, bei der es sich weniger um einen einzelnen Mann, den Präsidenten, handelt, als um die Besetzung aller Stellen, die der Staat zu vergeben hat. „Die Beute gehört dem Sieger!" sagen die Amerikaner ganz ohne Scheu. So lange die Union keine Dienstpragmatik hat, kraft deren die Beamten nach Prüfung ihrer Fähigkeit angestellt und nach Verdienst befördert werden, kann sie auf keine gute Verwaltung rechnen.

Unter Grant's Regierung wurden enorme Landstrecken an Eisenbahngesellschaften verschenkt, die Steuern sind nicht, wie man allgemein erwartete, ermäßigt worden, und es ist verdächtig, daß die Ausgaben, abgesehen von den 100 Millionen Dollars für die Zinsen der öffentlichen Schuld, 200 Millionen Dollars betragen, wo doch vor dem Kriege für eine bessere Verwaltung 70 Millionen genügten. Grant's Hauptsünde bestand aber in der Mißhandlung des Südens. Er warf ihn den Carpetbaggern (Carpetbag heißt eine Reisetasche, in der man sein ganzes Vermögen trägt), den Schnapphähnen von Profession, zur Beute hin. Bei der Wahl aber sagten die Weißen und die Neger im Süden einmüthig, daß sie sich vertragen und selbst Herren des schönen Landes am Golf von Mexico bleiben wollen, der zu gut sei, um von den nordischen Schnapphähnen gespeist zu werden. Für uns Deutsche hat die Wandelung in der amerikanischen Politik noch außerdem die frohe Aussicht, daß vermuthlich Amerika von dem Schutzzöllnersysteme zur Handelsfreiheit übergeht und unsern deutschen Industrieproducten einen lange verschlossenen Absatzmarkt öffnet.

Locales und Sächsisches.

— Der gestrige Namenstag Sr. Maj. des Königs wurde durch Militärreveille festlich begangen. Morgen reist das Königspaar nach Altenburg; die Abreise des Königs und des Prinzen Georg. k. H., zu den Hofjagden bei Neustadt-Eberswalde findet Anfang December statt.

— Zur Berathung der Justizgesetze im Reichstage reiste gestern der Justizminister Abeken nach Berlin.

— Die Berufung des bisherigen Amtshauptmanns v. Einsiedel auf den hohen Posten eines Kreishauptmanns in Dresden hat eine Reihe von Kundgebungen von Liebe und Dankbarkeit hervorgerufen, die über das gewöhnliche Durchschnittsmaß sich erheben. Einiger dieser Ehrenbeweise gedachten wir schon; heute können wir sie damit vervollständigen, daß dieser Tage Deputationen des Raths und der Stadtverordneten von Schlettau und Scheibenberg hier erschienen, um dem bisherigen Amtshauptmann v. Einsiedel ein geschmackvolles silbernes Schreibzeug und einen äußerst werthvollen, schöngeformten, silbernen Pokal zur Erinnerung und als Zeichen ihrer Verehrung zu überreichen. Wir sind, offen bekannt, nicht sonderliche Freunde gegenseitiger Complimente aus Anlaß von Beamtenbeförderungen. Meist sind die dabei gehaltenen Reden nur ein Zeichen dafür, daß ein Beamter seine Pflicht erfüllte, was kein absonderliches Verdienst ist. Wenn aber, wie hier alle Städte und Landgemeinden förmlich wetteifern, um für eine 14jährige Verwaltung einem Beamten herzliche Zeichen der Anerkennung wackrer Dienste zu bieten, so ist dies nicht blos der Beweis einer besonders hervorragenden Verwaltung, sondern auch dafür, daß das Volk, hier also die Bewohnerschaft des Erzgebirges, einer gesetzmäßigen, tüchtigen, pflichteifrigen Wirksamkeit eines Beamten recht wohl Verständniß und Dankbarkeit entgegenbringt. Möge jener Beamte hier in Dresden in gleichem Sinne wirken!

— Der Militär-Etat des Deutschen Reichs zerfällt gegenwärtig in drei getrennte Etats: 1) Specialetat für Preußen und die unter seiner Militärverwaltung stehenden Staaten; 2) für das sächsische und 3) für das württembergische Militärcontingent. Bei dem Uebergang zu Tit. 1 des sächsischen Etats (Besoldungen des Kriegsministers u. s. w.) wurde in der Budget-Commission des Reichstags der generelle Einwand erhoben, wodurch sich überhaupt dieser besondere sächsische Etat rechtfertige, da Sachsen doch nicht wie Württemberg das Recht habe, etwaige Ersparnisse an der ihm zugewiesenen Summe für sich zu behalten. Es wurde beschlossen: „Den Reichskanzler zu ersuchen, bei Ausarbeitung des nächsten Etats in Erwägung zu ziehen, ob nicht die Ausgabe für das sächsische Armeekorps künftig mit den Ausgaben für die preußischen Armeekorps zusammenzufassen, dagegen diejenigen Ausgaben, welche Einrichtungen und Competenzen betreffen, hinsichtlich deren das sächsische Armeekorps von den preußischen abweicht, zum Gegenstand besonderer Titel zu machen seien." Es ist klar, daß dieser Antrag eine große Tragweite hat. Die Commissionen meinten, daß, so lange Sachsen eine besondere Militärverwaltung habe, eine solche Verschmelzung der Etats nicht praktisch sei. Ferner wurde auf Antrag Richter's, die Gehaltserhöhung von 500 Thalern für den sächsischen Kriegsminister einstimmig abgelehnt. Man wollte die rechtlich zweifelhafte Institution eines besonderen sächsischen Kriegsministers nicht legalisiren. Auch die Gehaltsverbesserungen für die Subalternen im sächsischen Kriegsministerium wurden abgelehnt, da sich herausstellte, daß sie heute bereits ebenso gut oder besser dotirt seien, als die gleichartigen Stellen in Preußen und Württemberg.

— Die seiner Zeit viel ventilirte Frage, ob der sandige Waldpark bei Blasewitz culturfähig, d. h. wasserhaltig herzustellen sei, ist von Herrn Architect Hübner bei seiner schönen Villa (nächst der sel. Prinzenaue) gelöst worden. Der daselbst, gegenüber den Schlössern, von Herrn Kunstgärtner Bertram, im englischen Styl sehr geschmackvoll angelegte Park enthält mehrere Teiche bis zu 1 Meter Tiefe, die, nachdem eine Thonschicht und darüber Sand eingelassen wurde, vorzüglich das Wasser halten. Trotzdem gegenüber das neue Wasserwerk liegt, hebt Herr Hübner seinen Bedarf mittelst calorischer Maschine selbst aus besonderen Brunnen.

— Wir hatten vor Kurzem die Nachricht gebracht, daß ein gewisser Dittrich, der früher die „Nemesis" und „Confessionslos" redigirt hatte, in welcher er die katholische Kirche und ihre Einrichtungen in frechster Weise angriff, wieder reuig in den Schooß der alleinseligmachenden Kirche zurückgekehrt sei. Wir hielten dabei irrig Dittrich für einen früher, abtrünnig gewordenen katholischen Priester. Das ist er nun nicht, wie wir hier gerne zur Ehre des katholischen Clerus widerrufen, dem an solchen Gesellen schwerlich etwas gelegen sein kann, gewesen. Er ist der Sohn eines ehrbaren Schneidergehilfen aus Lobedau in Böhmen und selbst erst Schneiderlehrling, dann aber Schleifergehilfe gewesen, später machte er sich zum „Literaten" und trieb Radicaldemokratie, Confessionslosigkeit. Wir entnehmen diese kurze Biographie dem hiesigen ultramontanen Blatte, das übrigens über die Neubekehrung dieses Saulus nicht eben sehr erbaut scheint, sonst würde es schwerlich den an Dittrich kein gutes Haar lassenden „Volksstaat"-Artikel abdrucken, der den großen „Confessionslosen" in einem Lichte zeigt, das eigentlich sozusagen kein Hund mehr ein Stück Brod von ihm nehmen kann; so wird ihm unter Andern vorgeworfen einen Parteigenossen durch die niederträchtigsten Schwindeleien um sein kleines Heimwesen gebracht zu haben. Seit 1. October redigirt er ein Blättchen „Merkur". Dittrich hat sich übrigens, wie wir am Schlusse noch hinzufügen wollen, nicht als ehemaligen katholischen Geistlichen, sondern als Lehrer ausgegeben. Schade, daß eines solchen Subjectes halber so viel Papier verschrieben werden muß.

— Der volkswirthschaftliche Artikel der heutigen Sonntagsbeilage legt den Inhabern größerer Fabrikestablissements die Nothwendigkeit der Errichtung von Hilfs- und Unterstützungskassen für ihre Arbeiter dringend an's Herz.

— Meteorologische Notizen und Andeutungen des Witterungsganges. Die Lufttemperatur eines Ortes ist das Grundelement seiner klimatischen Verhältnisse. Die alleinige Quelle derselben überhaupt ist die Sonne; diese giebt die Wärme und der Ort nimmt mehr oder weniger von der zugesendeten Wärme an und auf. Die Sonne sendet im Allgemeinen, abgesehen von dem durch die Sonnenflecken verursachten Unterschied, in jedem Jahre die gleiche Wärmemenge zu der Erde, aber es ist dieselbe nicht gleichmäßig auf die einzelnen Tage in ihrer Wirkung vertheilt. Die Verschiedenheit dieser Wärmewirkung ist bedingt durch die Verschiedenheit der Vertheilung des Festlandes auf der Erde, und es herrscht in Folge der letzteren in unserem Winter etwas weniger Wärme an der Erdoberfläche insgesammt, als in unserem Sommer, obgleich die Erde im Winter dem Wärmequell, der Sonne, näher ist, als im Sommer. Der Winter der Nordhälfte der Erde mit dem Sommer der Südhälfte derselben zusammen haben weniger Wärme, als der Sommer der Nordhälfte zusammen mit dem Winter der Südhälfte. Nach den Forschungen des Meteorologen Dove ist die Durchschnittswärme der Erde im Januar $9_{,9}$ Grad R., im Juli $13_{,5}$ Grad und die Mitteltemperatur der Erde hieraus ist: $11_{,7}$ Grad; d. h. die Wärmemenge an der Erdoberfläche ist so groß, daß die unmittelbar über derselben lagernde Luftschicht überall und stets $11_{,7}$ Grad warm sein würde, wenn ununterbrochen eine gleichmäßige Vertheilung der Wärme daselbst stattfände. Die Vertheilung dieser Wärme in verschiedener Menge auf die verschiedenen Orte der Erde geschieht nur nach: geographischer Breite, Festland und Wasser in der Umgebung, Natur der herrschenden Winde und Höhenlage. — In dieser Woche wird zunächst bei Nordwestwind der Himmel großentheils bewölkt sein und es wird zeitweilig Schnee fallen; dann wird noch Fortschreitung der Windrichtung über Norden der Himmel sich allmälig mehr klären. Barometrius.

— Repertoire der Kgl. Hoftheater. Altstadt: Sonntag: Der Prophet. Anfang halb 7 Uhr. — Montag: Minna von Barnhelm. Franziska: Frl. Zipser, als Gast. — Dienstag: Die Zauberflöte. — Mittwoch: Medea. Außer Abonnement und ermäßigte Preise. — Donnerstag: Tannhäuser. Anfang halb 7 Uhr. — Freitag: Fiesco. Neu einstudirt. Anfang halb 7 Uhr. — Sonnabend: Der König hat's gesagt. — Neustadt: Sonntag: Graf Essex. — Dienstag: Ein Erfolg. — Mittwoch: Die Bekenntnisse. Wenn Frauen weinen. Julie, Clotilde, Frl. Zipser, als Gast. — Donnerstag: Ultimo. Therese: Frl. Zipser, als Gast. — Sonnabend: Die Widerspenstige. Die Versucherin.

— Bekanntlich wird in der sächsischen Lotterie sehr stark vom Auslande gespielt. So hat ein Glücksvogel in New-York 4 Achtel vom großen Loose gewonnen; die übrigen 4 Achtel sollen nach dem Oriente gekommen sein. Hier sollte man sagen: „Bleibe im Lande!"

— In der Holbeinstraße ist in der Nacht zum Freitag das am Tage zuvor erst in einem neuerbauten Hause gelegte bleierne Wasserleitungsrohr von unbekannter diebischer Hand abgeschnitten und gestohlen worden.

— In der Donnerstagsnummer theilten wir mit, daß ein Feuermann eines Kettendampfers verschwunden sei und man annehme, er habe den Tod durch einen Unfall in der Elbe gefunden. Dem ist glücklicherweise nicht so; durch ein trauriges Familienereigniß war er veranlaßt worden, plötzlich sich von seinem Platze zu entfernen, er hatte aber nicht um Urlaub gebeten und so befand man sich zu der Zeit, als wir die Nachricht brachten, davon in Unkenntniß. Am andern Tage hat sich der Feuermann frisch und gesund wieder eingefunden, nachdem er schon vorher eine kurze Erklärung der Ursache seines Wegbleibens gesandt hatte.

— Die Wahlen zu den Kirchenvorständen der vier evangelischen Parochien der Residenz sind vor der Thüre. Nächsten Dienstag wird bereits die Wahl für die größte Parochie, die Kreuzparochie, stattfinden. Da ist es wohl an der Zeit, im Interesse der Förderung der Religiosität und Kirchlichkeit unserer Stadt ein Wort an die Wähler zu richten. Daß die Kirchenvorstände das Kirchenvermögen zu verwalten, die Kirchengebäude und Friedhöfe zu überwachen, die niederen Kirchenbeamten selbstständig anzustellen haben ꝛc., das Alles ist nicht die Hauptsache ihrer amtlichen Functionen; das Hauptmoment liegt auf der Förderung des kirchlichen Lebens und vor Allem auf ihrer Betheiligung bei der Berufung und Wahl der Geistlichen. Wie sich nun einmal die Kirchlichkeit großer Städte im Laufe der Jahre gestaltet hat und weil in der protestantischen Kirche der Hauptaccent beim Gottesdienst nicht auf der Liturgie (Messe, Hochamt ꝛc.), sondern auf der Predigt liegt, so hängt auch die Kirchlichkeit in großen Städten